

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 M., in den Ausgabestellen 1,20 M., beim Postweg 1,50 M., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 M. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.  
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

**Insertionsgebühr:** Für die 4 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verorbliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 30 Pfg.  
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

### Bekanntmachung.

Die Gemeinde- und Guts-Vorstände werden hierdurch aufgefordert, die **Einkommen- und Ergänzungssteuer-Zu- und Abganglisten** für die Monate April bis einschl. September 1896 in einfacher Ausfertigung mit den zur Begründung gehörigen Belägen bestimmt bis zum **15. September** er. bei Vermeidung der Abholung durch besondere Boten auf Kosten der Schützen an mich einzureichen.

Zur Aufstellung der Listen bemerkte ich Folgendes:  
1. Für **Genossen** mit Einkommen bis zu 3000 M. und für **Genossen** mit höherem Einkommen sind **gesonderte Listen** einzureichen.

Zur äußeren Kennzeichnung ist auf der **Titelseite** über dem Vordruck für die erst erwähnte Gruppe die Nummer 1, für die letztgedachte die Nummer 2, ohne weiteren Zusatz zu vermerken.

2. Bei **Neuveranlagungen** ist stets das steuerpflichtige Gesamt-Einkommen und Vermögen anzugeben.

3. Bei **Nachveranlagungen** infolge Erbschaft muß der **Todesakt** des Erblassers, das ursprünglich veranlagte und neu hinzugegetretene Einkommen und Vermögen, sowie die bisherige **Hollen-Nr.** ersichtlich gemacht sein; auch muß, falls die anderweite Veranlagung auch auf das Vorjahr zurückgreift, ein Hinweis auf dieselbe erfolgen (siehe Punkt 6).

4. In den **Zugangsfällen** ist stets der Zeitpunkt anzugeben, mit welchem die Steuer am bisherigen Wohnort des Genossen in Abgang kommt. Die Begründung der Zugänge hat durch **Beifügung der Beläge** — Muster XVIa — zu erfolgen.

5. Jeder **Abgang**, welcher durch den Verzug eines Steuerpflichtigen in eine andere preussische Gemeinde entsteht, ist durch Vorlage des **Belages** — Muster XVIIb — zu begründen.  
Auch ist in der **Liste der Zeitpunkt** der erfolgten **Ueberweisung** der Steuer nach dem neuen Wohnort des Genossen zu vermerken.

6. Bei infolge **Ablehens** von Steuerpflichtigen entstehenden Abgängen sind neben Angabe des **Sterbetages** stets die **Erben** und **Ort und Art** der Veranlagung derselben anzugeben (siehe Punkt 3).

7. Eine **Abgangsstellung** veranlagter Einkommen- und Ergänzungssteuerbeiträge aus dem Grunde, weil der Steuerpflichtige heimlich verzogen und nicht ermittelt werden kann, ist **nicht statthaft**, vielmehr sind derartige unbeitreibliche Steuerrückstände geeigneten Falls auf Grund der Bestimmungen des § 64 des Einkommensteuer-Gesetzes, § 42 des Ergänzungssteuer-Gesetzes bezw. Artikel 82 b der Ausführungs-Anweisung **niederzuschlagen**.

Betreffs **Aufstellung der Ausfall-Listen** verweise ich auf Artikel 83 der Ausführungs-Anweisung und bemerke, daß die **Einreichung dieser Listen** an die **Königliche Kreiskasse** hieselbst bis **Ende September d. J.** zu erfolgen hat.

8. Es sind **grundmäßig** nur die seit 1. April v. J. **neu vorgeschriebenen Zu- und**

### Abgangslisten-Formulare zu verwenden

(Muster XVII und XVIII.)  
Im Uebrigen verweise ich auf die im Artikel 75 bis 80 der Ausführungs-Anweisung vom 31. August 1894 (Extra-Beilage zum 48. Stück des Regierungs-Amtsblattes für das Jahr 1894) enthaltenen Vorschriften über die Einkommen- und Ergänzungssteuer-Zu- und Abgänge.

**Schließlich mache ich noch besonders darauf aufmerksam, daß die Hebung der Staatssteuern fortan getrennt nach Gemeinde- und Gutsbezirken erfolgt, die Gutsvorstände die in ihrem Bezirk vorgekommenen Zu- und Abgänge in besonderen Listen, nicht in denen des Gemeindebezirks, nachzuweisen haben.** [2929]

Merseburg, den 19. August 1896.

**Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission.**

Weidlich, Königl. Landrath.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der **Maul- und Klauenseuche** unter dem **Kindvieh** des Stadtgutsbesizers Frauenheim in Lützen wird für den Gemeindebezirk Lützen bis auf Weiteres Folgendes bestimmt:

1. Das **Treiben** von Kindvieh, Schweinen und Schafen außerhalb der Feldmarksgrenzen, sowie
2. der **Austrieb** von Vieh auf Märkte wird **verboten**.

Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 60 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1890 mit 1. Mai 1894 mit **Geldstrafe** bis zu 150 M. oder mit **Haft** bestraft.

Merseburg, den 24. August 1896.

**Der Königl. Landrath.** Weidlich.

**Der Bebauungsplan** für die Stadt Merseburg hat — den Beschlüssen der städtischen Behörden gemäß — innerhalb sämtlicher Sectionen I—XII **Abänderungen** erfahren, der abgeänderte Plan liegt in den einzelnen Sectionen vom **26. d. M.** bis **einschließlich 26. September** er. im **Communalbureau** zu Jedermanns Einsicht offen. **Einwendungen** gegen denselben sind **innerhalb dieser** — präclustischen — **Frist** bei uns anzubringen.

Merseburg, den 21. August 1896.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Unter dem **Kindviehbestande** des Stadtgutsbesizers **Emil Frauenheim** hieselbst ist die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen**.

Lützen, den 22. August 1896. [2966]

**Die Polizeiverwaltung.**

Merseburg, den 24. August 1896.

### Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

**Deutschland.** Am Sonnabend hörte der Kaiser im Ruen Palais bei Potsdam Vorträge und nahm militärische Meldungen entgegen, darunter die des Kriegsministers v. Gölfer. Sonntag

Vormittag besuchten die Majestäten den Gottesdienst. — Prinz Heinrich hat, wie verlautet, seine beabsichtigte Reise nach Göttingen aufgegeben. — Zum Ehrenamt beim Zaren während dessen Aufenthalt in Breslau und Göttingen wird der kommandirende General des 3. Korps v. Bigny kommandirt werden.

Der neue Kriegsminister v. Gölfer erklärte auf dem ihm zu Ehren in Darmstadt veranstalteten Liebesmahle, wie verlautet, daß er als guter Soldat in Treue und Folgsamkeit erzogen worden sei und daher dem ganz ungesucht und in überraschender Weise an ihn gelangten Rufes des Allerhöchsten Kriegsherrn folgen zu müssen glaube.

Die viel besprochene Erklärung des „Reichsanzeigers“ über den Rücktritt des Herrn v. Bronart und die Stellung des Militärkabinetts soll, wie die nationalliberale „Eiberfelder Ztg.“ einer „beglaubigten“ Person zufolge konstatirt, unmittelbar auf den Kaiser zurückzuführen und durch Herrn v. Lucaeus und nicht durch das Militärkabinet dem „Reichsanzeiger“ übermittelt worden sein. Daß davon im Ernst nicht die Rede sein kann, liegt auf der Hand.

In den Anschuldigungen gegen den Gouverneur v. Puttkamer schreibt die „Volk-Ztg.“:

Unmittelbar nachdem die weder von Herrn v. Stetten noch durch Herrn Giesbrecht veranlaßten Gerüchte über einen bevorstehenden Kolonialstabil aufgetaucht waren, wachte sich das auswärtige Amt an Herrn v. Stetten mit der Anfrage, in welchem Verhältnisse er zu besagten Gerüchten stände. Herr v. Stetten hat darauf prompt Antwort gegeben und erklärt, daß die gegen Herrn v. Puttkamer erhobenen Anschuldigungen den von ihm (v. Stetten) wiederholt gemachten Angaben entsprechen. Herr v. Stetten trifft in kürzester Frist in Berlin ein und wird sich sein Zeugnis abgeben dem auswärtigen Amt zur Verfügung stellen.

Zu den unnützen Gerüchten über einen als baldigen Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe hat jetzt auch die „Köln. Ztg.“ das Wort ergriffen. Das rheinische Blatt erklärt alle diese Gerüchte für vollkommen unbegründet und erklärt zu wissen, daß Fürst Hohenlohe nicht nur gelegentlich seines Besuchs in Wilhelmshöhe kein Rückschlag eingereicht habe, sondern auch, daß sein wahres Wort daran sei, der Kanzler habe sein Gesicht bis zur Vermeidung der Kaisermandorbe und dem erfolgten Zarenbesuch verschoben. Zu einem solchen Kompromiß würde sich der Reichskanzler nun und nimmermehr bereit finden lassen.

An Böllen und Verbrauchsteuern sind in der Zeit vom 1. April bis Ende Juli 251.672.804 M. zur Reichskasse gelangt, mithin 4.061.086 M. mehr, als in demselben Zeitraum des Vorjahrs. Der Spielkartenstempel erbrachte 491.404 (mehr 20.337) M.

Wenn in letzter Zeit in der Presse Mittheilungen über Forderungen verbreitet wurden, welche die Marineverwaltung im nächsten Jahr erheben würde, so war deren Unzuverlässigkeit schon aus dem Umfange herzuleiten, daß der Reichshaushaltsetat für 1897/98 in Entwurfsform noch lange nicht hergestellt ist. Es wird auch noch einige Zeit darüber vergehen. Bis dahin wird man gut thun, alle Meldungen von Forderungen der Marineverwaltung mit Vorsicht aufzunehmen. Gegenwärtig wird man nur mit **nur bis Vormittags 9 Uhr.**

Sicherheit den Theil des nächsten Marine-Etats übersehen können, der sich auf die Durchführung der schon begonnenen Bauten bezieht. Den Berliner Pol. Nachr.“ zufolge wird man diese Forderungen auf 15 bis 20 Millionen, die sich aus Bewilligungen als notwendig ergeben, wohl schätzen dürfen.

— Gegenwärtig werden Erhebungen wegen Einführung eines Belles auf auswärtige Feringe veranstaltet, d. h. solche, die nicht etwa außerhalb der deutschen Gewässer gefangen werden, sondern solche, die von ausländischen Fischern gefangen sind und nach Deutschland eingeführt werden. Da der Fering gerade für die unbemittelte Bevölkerung ein hauptsächliches Nahrungsmittel bildet, so sollte man ihn vor Zollerschöpfung bewahren.

— Die Verfügung der preussischen Minister des Innern und der Finanzen über Vereinigung des Geschäftsganges und Verminderung des Schreibwerks gilt nur im Verwaltungsreich der Regierungen, also für den gegenseitigen Verkehr von staatlichen Behörden, Kreis- und Gemeindevwaltungen. Für den Verkehr mit sonstigen Behörden und den Verkehr dieser Behörden untereinander ist eine Aenderung nicht eingetreten. Es ist dadurch der Mißstand geschaffen, daß diejenigen Behörden, die nicht in den Bereich der erwähnten Verfügung gezogen sind, im Verkehr mit Staat-, Kreis- und Gemeindevbehörden und im Verkehr untereinander nach wie vor sich des ganzen Ballastes veralteter Höflichkeitsformen bedienen müssen. Bei der Anwendung der knappen Formen berechtigten Behörden herrscht Unsicherheit darüber, ob sie den nicht entzogenen anderen Behörden gegenüber das abgekurzte Verfahren anwenden dürfen. Diese Uebelstände würde man, sagt die „Köln. Ztg.“, am einfachsten beseitigen, wenn alle in Betracht kommenden Behörden sich zu dem Grundsatz einigen: Wie es in den Wald hineinrührt, so schallt es auch heraus. Es würde dann fernerhin nicht mehr vorkommen, daß eine Behörde mit knoppgeschürtem Gaul vorfährt, während die andere zur Erwidrerung des Besuchs ein Roß vorspannt, das noch mit dem Schellengeldne leeren Höflichkeitsformen behangen ist.

**Frankreich.** Der Generalkath von Bas de Calais beschloß, dem Baron von Engelste der berühmten Boulougner-Race als Geschenk anzubieten. — Der Pariser Freisverein hat nunmehr sein Rundschreiben erlassen, das alle Zeitungen Frankreichs einladet, 10 Francs für eine Ehrengabe an den Baron zu zeichnen.

**Spanien.** Unlängst hatte der kubanische Insurgentenführer Maceo sich bitter bei der amerikanischen Regierung beklagt, daß ihm zur erfolgreichen Fortsetzung des Aufstandes das Dynamit ausgedungen sei. Der Rebellenhüuptling ist über Erwarten schnell zufriedengestellt worden. Ein Dampfer, der die größte Dynamitladung enthielt, die je ein Schiff getragen, ist von Philadelphia nach Kuba unterwegs. Die Dynamitattentate werden also binnen kurzem wieder ausgenommen werden.

**England.** England gefällt sich darin, gegen Deutschland zu hetzen. Londoner Blätter erzählen gegenwärtig ihren Lesern, die Buren, welche sich in Deutsch-Südwestafrika niedergelassen hätten, wanderten in ganzen Scharen aus dem deutschen Gebiete aus, um sich in Transvaal niederzulassen, Angeblich weil die Herrschaft der Deutschen zu hart und grausam sei. Diese Meldung ist eher englisch, d. h. sie ist aus kleinlicher Bosheit erlogen. In Deutsch-Südwestafrika sind nur ganz vereinzelte Buren eingewandert, diese können also jetzt nicht „scharrenweise“ das deutsche Gebiet verlassen. Außerdem wird mitgeteilt, daß die in Südwestafrika grassirende Minderpest in die deutsche Kolonie eingedrungen sei. Das wäre freilich sehr läßig; hoffentlich ist diese Meldung aber ebenso unbegründet, wie die von dem scharrenweisen Auswandern der Buren aus Deutsch-Südwestafrika. — Sichtungsschlag, der geliebte Chinese, hat England verlassen und die Reise nach Amerika angetreten. Die Zustimmung zur Revision des gegenwärtigen chinesischen Zolltarifs hat er von der englischen Regierung nicht erlangt, da er die von dieser verlangte Entschädigung zu gewähren sich weigerte.

**Orient.** Die Verfolgung der Geschichte des kretensischen Aufstandes ist ein Geduldspiel. Täglich neue Meleuten und täglich Verhandlungen und Beratungen, so geht es nun schon Wochen und Monate, und wer weiß, wie lange noch hinaus in die Zukunft. Schon wiederholt glaubte man die endgültige Entscheidung gekommen, aber immer wieder wurde die Lösung durch widrige Zwischenfälle hintertrieben oder in die Ferne gerückt. Nun darf man ja zweierlei nicht verkennen: einmal ist der gegenseitige Haß zwischen den sich beschreibenden Kretensern und Muhamedanern so groß, daß diese so gut wie keine Garantie für eine friedliche Lösung der bestehenden Wirren bieten, andererseits ist die Entscheidung der Mächte von äußerst schwieriger Bedeutung. Herrscht nicht in jedem Punkte eines ichtlichen Eingriffes der Mächte die vollste Uebereinstimmung unter denselben, so ist ein europäischer Krieg von unabsehbaren Folgen entsezt. Fürst Bismarck griff gewiß überall surchtlos an, wenn es galt, Schäden zu beseitigen. Von der orientalischen Frage hielt er die Finger fort; er sah es stets für einen Gewinn an, wenn die Entscheidung über das Schicksal der Türkei aufgeschoben werden konnte. Die Theilung des osmanischen Reichs ist nur in einem europäischen Blutbade denkbar; so lange aber ein türkisches Reich in Europa besteht, wird Nord und Aufruh die Signatur der Balkanländer sein. — Im Großen und Ganzen ist die Konstellation augenblicklich eine friedliche zu nennen. Von Athen aus ist man angeblich befreit, darauf hinzuwirken, daß die christlichen Deputirten in Konstantinopel die Beratungen des Landtags fortsetzen und mit dem türkischen Außerordentlichen Gesandten Zichni Pascha in Verhandlungen treten. Weniger Entgegenkommen scheint man allerdings von türkischer Seite zu beweisen. Dagegen sollen die Mächte die kretensischen Forderungen in ihren wesentlichen Punkten gebilligt haben und in Konstantinopel auf eine autonome Verfassung für Kreta hinarbeiten. So weit es sich um Worte handelt, sind die Ausfühler recht euerliche; die einstweiligen Thatfachen geben freilich ein ganz anderes Bild der Lage. Bemoesnet bis on die Zähne stehen Tausende und aber Tausende von Insurgenten ebenso zahlreichen Muselmanen gegenüber, um bei gegebener Gelegenheit ein mörderisches Blutbad zu beginnen.

**Afrika.** Gegen den Sultan von Marokko ist eine der landesüblichen Verschwörungen angezettelt worden, um den Bruder des Sultans auf den Thron zu erheben. In Marokko herrscht vollständige Anarchie; aber auch das darf nicht weiter Wunder nehmen, da dies so ziemlich der normale Zustand im Maurenreiche ist.

**Australien.** Man schreibt aus Apsia: „Der Friede war nie gelichteter als eben jetzt.“ können wir mit größerer Auekraft auf Bestätigung sagen, als dieser Ausspruch i. B. in einem europäischen Parlament kurz vor Ausbruch des Krieges gebraucht wurde. Von den unentbehrlichen Nahrungsmitteln Taro und Bananen ist noch lange kein Mangel vorhanden, und die Viehzucht reist erst in einem Monate. Viele Wasserläufe: sicken trocken, daher die Sorte Taro, die gewöhnlich im stehenden Wasser gebaut wird, jetzt sehr langsam wächst. In aber erst wieder Ueberfluß an Lebensmitteln, dann beginnt selbstverständlich sofort „in kleiner, südlicher Krieg.“

**Denkmaleinweihung beim 3. Garderegiment.**

Unser Kaiser kam am Sonnabend Mittag von Potsdam nach Berlin und wohnte der Einweihung des Denkmals bei, welches auf dem Hügel der Kaserne des 3. Garderegiments z. F. zum Gedächtniß der in den Feldzügen 1864, 66 und 70/71 gesunkenen Glieder dieses Regiments, errichtet worden ist.

Aus Anlaß der Feier war der Kaiser in festlicher Weise decorirt. Das ganze Regiment hatte im offenen Karree das Denkmal aufstellung genommen. Von 11 Uhr ab trafen die früheren Offiziere und die Ehrengäste ein. Eine Stunde später fuhr der Kaiser in der Uniform des Regiments vor, begrüßt vom Regimentskommandeur Oberst v. Ewardowski, während die Bataillone präsentirten und die Fahnen sich senkten. Der oberste Kriegsherr schritt zunächst auf die Offiziere zu, unter denen auch Kriegsminister v. Soxler sich befand, der das

Regiment von 1889-91 kommandirt hat. Der Kaiser sprach einzelne Offiziere an, schritt dann die Fronten der Bataillone ab, jedes derselben einzeln beglückwünschend. Sodann hielt der älteste der früher im Regiment gestandenen Offiziere, Generalleutnant v. v. Vochau eine Ansprache, in der er die Entstehung des Regiments und seine Geschichte schilderte. Im Namen derochmaligen Offiziere übergab er das Denkmal dem Regiment in der Hoffnung, daß die jüngeren Generationen sich dasselbe stets als ein Vorbild echter Königstreue und hingebender Liebe zum Vaterland dienen lassen mögen. Während die Denkmalsstätte fiel, präsentirten die Truppen und die Musik spielte den Preußennarisch; der Kaiser und die Offiziere salutirten mit der Hand am Helm. Oberst v. Ewardowski übernahm das Denkmal in treue Hut und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Se. Majestät richtete darauf folgende Ansprache an das Regiment:

„Ich beglückwünsche das Regiment zum heutigen Tage und spreche den Wunsch aus, daß es ihm verdankt sein möge, im Frieden so seine Pflicht zu thun, wie die vergangene Generation, und zu streiten, wie die alten Krieger, deren Denmal hier vor Euch steht, und zu fallen wie die Jüngsten, deren Namen auf den Tafeln des Denkmals eingegraben sind, zu Ehren des Vaterlandes und auf den Ruf seines Königs.“ Ein Parademarsch in Zügen beendete die Feier.

Bei der folgenden Festafel im Offiziersloino hielt der Kaiser folgende Rede:

„Dem Regiment war es verdankt gewesen, so jung es war, eald nach seiner Formation drei gloriose Feldzüge mitzumachen und Antheil an dem Ruhm der schmerzen preussischen Kämpfe zu nehmen. Es ist das der beste Beweis, daß der altpreussische Geist, den Mein Großvater als junges Reis einflachte, sich in der ganzen Arme betätigt, wie er auch von seinen Führern gehei und gepflegt wird, jener Geist der Kameradschaft und Hingebung, der ewig wahr, freundschaftlich Bonn. Ich hoffe, daß das Regiment seines bisherigen Traditions treu bleibe, diesen Geist auch weiter pflegen und hegen, sowie mit hingebender Treue durch andauernde Arbeit bemüht sein wird, das Regiment auf der Höhe zu erhalten, auf die es durch seine Vergangenheit sich emporgeschoben hat. Ich hoffe, daß das Regiment, falls ich dazu gebilligt sein sollte, zum Kriege zu rücker, mit derselben Fröhlichkeit und Freudigkeit für mich in den Tod gehen wird, wie damals für meinen Großvater.“

Der Kaiser trank auf das Wohl des Regiments. Die Rückkehr nach dem Neuen Palais erfolgte im Laufe des Nachmittags. Das Publikum brachte Sr. Majestät zahlreiche Ovationen dar. Generalleutnant v. d. Vochau erhielt bei der Denkmalsentheilung vom Kaiser den Kronenorden des ersten Klasse.

**Die „Drohung mit dem Konflikt“**

über schreibt die „Voss. Ztg.“ einen Leitartikel, in dem sie sich mit den Auslassungen eines Berliner antirepublicanischen Blattes beschäftigt. Letzteres hatte geäußert: Wir haben das Vertrauen, daß der Kaiser schon den Mann zu finden wissen wird, der, mit unbegrenzter Willenskraft ausgestattet, auch vor einem etwaigen Konflikt nicht zurück schreckt.

Als Entgegnung darauf führt nun die „Voss. Ztg.“ aus, daß der Rücktritt des Herrn v. Braunst besonders auch in den außerpreussischen Bundesstaaten tiefe Erregung hervorgerufen hat. Es weist hin auf die Moskauer Rede des bayerischen Kronprinzen und erklärt, daß sich die Regierung Württemberg über ihre Stellung zur Militärstrafprozessreform so offen wie möglich ausgesprochen. Ueber den Inhalt des eigenhändigen Briefes des Königs von Sachsen an den Kaiser gebe vielleicht die Thatfache Aufschluß, daß die amtliche „Voss. Ztg.“ an hervorragender Stelle den Brief des Fürhn. v. Stein vom Jahre 1806 abdruckt, der eine verantwortliche Ministerialregierung für unmöglich erklärt, wenn nebenbei unverantwortliche Geheimkabinette regieren. Daß angesichts solcher Zeichen der Zeit mit einem Konflikt gedroht werden kann, ist nicht nur sührichtig, sondern gefährlich. Denn ohne Reichstag giebt es nach Artikel 70 der Reichsverfassung keine Matricularbeiträge.

Der erste Versuch einer budgetlosen Wirtschaft müßte zum Zerfall des Reiches führen. Man sollte sich daher hüten, mit dem Konflikt zu drohen, und damit jeder partikularen Neigung in Deutschland und jeder Schadenfreude im Auslande Nahrung zu geben,

Weil kinderlos, verkaufe sofort mein in e. lebhaften Kirchdorfe mit Bahnsstation, nahe Garnison- u. Gymnasialplatz, sowie Zuckerfabrik gelegenes **Gut, 60<sup>1</sup>/<sub>4</sub> ha.**  
= ca. 240 Morg. meist Aebenbod., in 1 Plan am Gehöft, mass. Geb., compl. Inv., noch vollst. Ernte, **sehr billig f. 78000 M.** bei 20-30000 M. Anz. Auskunft wird ertheilt unter M. 53 durch Rudolf Mosse, Leipzig. [2963]

**Schmiede-Verkauf.**  
Ich bin Willens, meine in gutem Zustande befindliche Schmiede incl. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen Feld zu verkaufen. Näheres bei Frau **Rosalie Busch, Wettstädt.** [2961]

**Neue Formulare:**  
**Einkommen- und Ergänzungssteuer:**  
Abgangs-Listen XVIII.  
Zugangs-Listen XVII.  
Ueberweisungen XVI a.  
Abgangs-Beläge XVI b.  
nach amtlicher Vorschrift angefertigt sind stets am Lager in der **Kreisblatt-Druckerei.**

**Haben Sie Kinder lieb?**  
dann bestellen Sie, bitte, eine Probe-Nummer und abonnieren Sie auf:  
**Gesunde Kinder!**  
Zeitschrift für kindliche Gesundheits- u. Krankenpflege.  
Redacteur: Dr. med. H. Moeser.  
Alle 14 Tage eine Nummer. Probe-Nummer gratis.  
Quartalspreis nur 75 Pfg. einschliesslich freier Zustellung.  
Man abonnirt unter Einsendung von 75 Pfg. bei den Buchhändlern, oder bei der Post, oder bei den Verlegern:  
**Breer & Thiemann**  
2462 in Hamm (Westf.).

**Das Wunderbuch** (6. und 7. Buch Moses) d. i. Auszüge aus aldemostischen u. kabalistischen Schriften früherer Jahrhunderte, enthält auch das Sieben mal versiegelt Buch. Zu beziehen für 5 Mark von **R. Jacobs, Buchhandlung in Blankenburg** am Harz. [593]

**Magenleidenden**  
gibt zur Heilung kostenfreie Auskunft **Albin Schröfl, Russee, Steiermark.**

**Wäschrollen, Hobelbänke,** liefert alle Sorten und Größen [2658] **A. Höhl, Leipzig, Ranft, Steinweg 44.**  
**2680) Tafelbutter**  
allerbeste D. Spr. Euphrat, tägl. fr. Post. v. 5 Hg. f. 6.80 W. fr. vers. Frau **Auguste Dauskart, Schaafuhnen D. Br.**

Massen alten wie neuen **Feld- u. Wiesenheu's** billigt auf Rittergut u. **Baumfchule Böschgen** (Merseburger Leipziger Chauffee). [2658]

Dienstag  
**hausgeschlachtene Würst**  
2970] **Bielig, Lindenstraße 12.**

**Linsen**  
kaufen  
**Vogel & Maercker,**  
**Halle a. S.,**  
2965] **Königsstr. 20.**

**CACAO-VERO.**  
entölt, leicht löslicher **Cacao.**  
in Pulver u. Würfel-Form.  
**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden

Zu haben i. allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften.

**Königreich Sachs.**  
**Bauschule Döbeln**  
Prosp. gratis durch **Dir. Scheerer.**

**Die beste**  
Gelegenheit z. Nebenwerb. E. pr. **Hamburger** Firma sucht sozl. resp. Herren z. Verkauf v. **Cigarren** an Privat, Wirthe zc. Vergl. W. 125 pr. Monat od. hohe Prov. Off. unter T. S. 329 an Haafenstein & Bogler. **A. G., Hamburg.** [2964]

**Wenig gebrauchter Grudeofen,** billig zu verkaufen. [3018] **Guthaus Klein-Liebenau.**

**Kleine Saugferkel** zu verkaufen. Fr. **Neil, Grmig b. Schke. dig.** [3017]

**Eine Köchin** zum 1. Oktober gesucht. Frau **Geheimrath Bartels, Rauchhäuserstr. 23.** [2927]

**Ein fleißiges, sauberes Mädchen,** für alle häuslichen Arbeiten, zum 1. Oktober gesucht. Zu erst. in der Kreisblatt-Expedition. [2930]

**Ein Mädchen** mit guten Zeugnissen, welches Kochen kann u. Hausarbeit übernimmt, sucht z. 1. October cr. [2970] Frau **Daurath Bretting, Neuschauerstr. 3.**

**Ein Mädchen,** das Kochen kann und Hausarbeit verrichtet, wird z. 1. October gesucht. **Wasserpapierfabrik Neumarkt.**

Gesucht 1. October ein Mädchen als **Küchenmädchen,** welches schon gedient hat, nur mit guten Zeugnissen. Frau von **Pellborff, Schloß Petra.** [3015]

**Ein kräftiger Arbeitsbursche,** 16-17 Jahre alt, für dauernde Arbeit sofort gesucht bei [2974] **Gebr. Wirth, Weissenfelsstraße.**

**Schensnecht** zum sofortigen Antritt gesucht. [3013] **F. Gottschalk, Wünschendorf.**

**Die Wohnung**  
des Herrn **Banquier W. Schulze** ist per 1. October cr., eventl. auch sofort zu beziehen. [2451] **Weissenfelsstraße 2, 1.**

**Bekanntmachung.**  
Die **Steinmetzarbeiten** zum Um- bzw. Neubau der evangelischen Kirche zu **Pöserna** sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Die in Form von Bedingungenanschlüssen aufzustellenden Angebote sind bis zum **4. Septbr. ds. Js., Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,** in versiegelten Umschlägen mit entsprechender Aufschrift an den Unterzeichneten einzureichen, in dessen Amtszimmer die Eröffnung derselben zu diesem Zeitpunkt stattfinden.  
Die Zeichnungen liegen bei der königlichen Kreis-Bauinspektion hieselbst zur Einsicht aus.  
Die Kopien der Bedingungenanschlüsse und Bedingungen sind daselbst gegen Erstattung der Gebühren für Anfertigung der Kopialien vom 22. ds. Mt. bis 2. September zu beziehen.  
Weissenfels, den 20. August 1896.

Der königliche **Baurath. Schulz.**

2953] Die Lieferung von **34 Stück eisernen,** an einem Ende zugespitzten, **5 m langen Pfählen** aus I Eisen Nr. 24, bezgl. **1 Stück 4 m lang** aus I Eisen Nr. 20, sowie **68 m Winkelisen** 10,10.1 frei Bau stelle oberhalb der Neumarktsbrücke zu **Merseburg** soll vergeben werden. Offerten sind bis **Donnerstag, den 27. August ds. Js., Vormittags 10 Uhr,** der unterzeichneten Dienststelle einzusenden. Lieferstermin **14 Tage** nach Ertheilung des Zuschlages.  
**Naumburg, den 20. August 1896.**  
**Königliche Wasser-Bauinspektion. Boës.**

**Hülfe für Armenien!**  
Im Hinblick auf die immer erneut eingehenden traurigen Nachrichten, die von fortwährenden Verfolgungen und anhaltender, fast unüberwindlicher Noth erzählen, erneuen wir nochma's unsere Bitte um Gaben barmherziger Liebe für das arme, zerretene Volk. [2954] Ueber die bisher eingelaufenen Beiträge, für die wir herzlich danken, soll demnächst quittirt werden. **J. W. Bornhak.**

**Geschäfts-Anzeige.**  
Einer werthen Kundschaft, sowie dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich die von meinem verstorbenen Manne seit 33 Jahren betriebene **Bau- und Möbelfischlerei** unter derselben Firma **Carl Pertz, Tischlermeister.** in der bisherigen Weise fortführen werde. Indem ich für das meinem Manne seither entgegengebrachte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf mich übertragen zu wollen. **Merseburg, den 23. August 1896.**

Hochachtung  
**Frau Pauline verw. Pertz.**  
**Mittwoch, d. 26. August cr.,**  
**Vormittags von 8 bis 12 Uhr,** [2973]

**Schuhwaaren-Anverkauf**  
der **C. Genthe'schen Konkursmasse im Geschäfts-Local Delgrube Nr. 3.**

Internationale		Gewinn-Plan.	
<b>Kunst-Ausstellungs-Lotterie</b>		<b>1 à 50 000 = 50 000 M.</b>	
		<b>1 „ 15 000 = 15 000 „</b>	
		<b>1 „ 5 000 = 5 000 „</b>	
		<b>1 „ 4 000 = 4 000 „</b>	
		<b>1 „ 3 000 = 3 000 „</b>	
		<b>2 „ 2 000 = 4 000 „</b>	
		<b>3 „ 1 000 = 3 000 „</b>	
		<b>4 „ 750 = 3 000 „</b>	
		<b>5 „ 500 = 2 500 „</b>	
		<b>6 „ 400 = 2 400 „</b>	
		<b>10 „ 500 = 5 000 „</b>	
		<b>20 „ 200 = 4 000 „</b>	
		<b>25 „ 100 = 2 500 „</b>	
		<b>50 „ 50 = 1 500 „</b>	
		<b>40 „ 40 = 1 600 „</b>	
		<b>30 „ 50 = 1 500 „</b>	
		<b>500 „ 20 = 10 000 „</b>	
		<b>500 „ 10 = 5 000 „</b>	
		<b>5000 „ 5 = 15 000 „</b>	
		<b>4200 Gew. Werth 116 000 M.</b>	

Ziehung am **10. und 11. September 1896**  
**zu Berlin.**  
**Loose à 1 M. - 11 Stück für 10 M.,** Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet  
**Carl Heintze**  
**Berlin W., Unter den Linden 3**  
**(Hôtel Royal).**  
Loose werden auf Wunsch auch unter Nach-nahme versendet. [2836]

**Rub mit Kalb** steht zum Verkauf [2956] **1 starker Zughund,** 2 Jahre alt, steht zu verkaufen. [2971] **Fragarth Nr. 3. Gashof zu Neuschau.**

**Danksagung.**

Für alle Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres heissgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Grössvaters, des Tischlermeisters **Carl Pertz**, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank. [2967]  
Die trauernd Hinterbliebenen.

**Geldschränke.**

**J. C. Petzold, Magdeburg** empfiehlt seine Fabrikate (365) in unübertroffener Bollendung. Preise außerordentlich billig. Preislisten gratis und franco.

**Jeder Husten**

erschüttert und greift die Athmungsorgane an, auf deren regelmässiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brustkrankheiten die Folgen.

Alle an Husten u. Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu hindern suchen, wobei die

**Stollwerck'schen**

**Brust-Bonbons**

treffliche Dienste leisten. In versiegelten Packetchen zu 40 u. 25 Pfg. vorrätig

in Merseburg bei

F. Curtze, Stadt-Apotheke u. bei Oscar Leberl, in Lauchstädt bei F. H. Langenberg, in Lützen bei William Sack, in Schafstädt bei C. H. Stammer, in Schkeuditz bei M. Wegener, Droge.

2870) Feinste Tafelbutter versendet in Postfäbeln netto 8 Pfund für Mk. 7.50 franco geg. Nachn. [1606]  
F. Meinekat, Siedenburg, Dstpr.

9 Fsd. ff. Schweizerkäse Mk. 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,  
9 Fsd. ff. Limburger Käse 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,  
geg. Nachn. Hofmann, Käsch., München.

Dienstag, d. 25. Aug. cr., trifft wieder ein sehr gross.



Trans- port I. Cl. dänischer

Pferde zum Verkauf bei mir ein. Gleichzeitig erhalte auch eine Auswahl eleganter, solider Medlenburger Wagenpferde. [2957]

**A. Scheyer, Weissenfels.**

Kaust neues Pneumatikrad. 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilo Gewicht, sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei [3011]  
Ernst Müller, Schafstädt.

Eine noch neue Accordzither billig zu verkaufen [3025]  
Schwendig, Hallesche Str. 57.

**5000 Mark** und mehr kann Jeder mann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Branchenkenntniss) jährlich verdienen. Adressiren Sie an **A. B. 117, Berlin W. 30.** [1789]

**Knorr's Hafermehl**



bestes und billigstes Kindernährmittel

nur

in 1/4 oder 1/2 Kilo Original Packets überall zu haben

**C.H. Knorr**  
Heilbronn Wm.

Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch

[2486]

**Opal**

bestes Fleckenwasser der Welt!

Preis: 30, 50, 90 Pfg.

1 Schwamm dazu, extra präparirt, 15 Pfg.

Opal ist wohlriechend und nicht feuergefährlich, entfernt alle mögl. Flecken, ohne Farbe und Stoff anzugreifen, während Benzol feuergefährlich und schlecht riechend ist, nur Fettflecke entfernt und Ränder hinterlässt. — Güte, Anzüge, Ueberzieher, blank gewordene Stoffe werden, mit Opal abgebürstet, wie neu. — Schmutzige, verblasste Möbelstoffe, Portiüren, Teppiche, erhalten, mit Opal abgebürstet, vielfach ihr früheres Aussehen wieder. — Man kaufe daher nie mehr Benzol, sondern nur noch Opal in der Tonne. [2742]

Käuflich in Drogenhandlungen.

**Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.**

2761] Mai bis October.  
Deutsche Fischerei-Ausstellung, Deutsche Colonial-Ausstellung, Kairo. Alt-Berlin. Riesenfernrohr. Sport-Ausstellung. Alpenpanorama. Nordpol. Vergnügungs-Park.

Ordentliches Dienstmädchen wird gesucht. [3016]

Gasthaus „Frei im Felde“, Schafstädt.

**Schmiedegejelle**

gesucht. H. Belger, Schmiedemstr., Dehlitz a. d. S. [2931]

Ordentlichen Knecht sucht sof. Richard Stempner, Jährendorf. [3006]

Kleine freundliche Wohnung für 12 Thaler sofort zu vermieten in Lauchstädt, Quersfurterstr. 17 bei Scheel. [3012]

**Militär-Vorbereitungs-Anstalt**

Erfurt, Schloßstrasse 19. Staatl. concess. f. Militär- u. Schuleramina. — Beste Resultate in kürzester Zeit. — Vorzügliche Referenzen. — Ausführliche Prospekte — Pension. v. Trippenbach, wissenschaftl. Lehrer und Vortrager der Anstalt. [66]

Stellensuchende jeder Branche placirt schnell Router's Bureau, Dresden, Ddra-Meer.

**Special-Geschäft.**

Feine Wein- u. Speisewirtschaft. Gr. Ritterstr. 1. Gr. Ritterstr. 1.

Heute Dienstag u. nächsten Freitag

**Schlachtfest.**

Wellfleisch bis 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, nur etwas Picantes, sowie selbstgeschlachtete, wohlschmedende Landwurst.

Salzrippchen. Salzknochen. Fett in bester Qualität.

2975] W. Weisshaar.

**Hausfrauen prüfet!**



Meine goldene Medaillen  
LINDÉ'S KAFFEE  
Eine Messerspitze voll ersetzt 1/2 Loth feinsten Bohnencaffee überall zu haben a Dose 30 Pfg.  
GEBR LINDÉ  
Dortmund.

**Verloren**

wurde am Sonntag gegen Abend auf dem Wege — Feldschlösschen — Kinderplatz — Weissenfellerstrasse Anlage — Gotthardstrasse — an der Stadtkirche — Burgstrasse nach dem Altenburger Schulplatz eine kleine Korallenbroche. Der ehrliche Finder wird um gest. Rückgabe in der Kreisbl.-Exp. erbeten. [2976]

Zugelassen eine Gündin, (H. Zedel). Gegen Futter- u. Infrationsgebühren abzuholen beim [3014]  
Dr. Richter Trautmann in Strößen.

Von der Berliner Gewerbeausstellung.

XXIII.

In der Gruppe Metallindustrie treffen wir einige Neuigkeiten, welche wohl geeignet erscheinen, weitere Verbreitung zu finden und das Interesse des Kaufmanns zu erregen. Zunächst stellt die Kontrollklasse „Detektive“ unsere Aufmerksamkeit. In geschmackvoller Ausführung in Messing oder Cuivrepoli bildet sie einen Schmuck für jedes Vertikalschloß. Ihrem statlichen Äußeren entsprechen die guten inneren Eigenschaften. Die Kontrollklasse registriert getrennt jede Einzahlung und jede Entnahme und macht sie auch dem Käufer durch große erscheinende Zahlen sichtbar. Sie registriert aber ferner, und das ist ihr Vorzug vor vielen ähnlichen Konstruktionen, auch denjenigen Angestellten, welcher einen Irrthum oder eine Veruntreuung begangen hat. Dadurch wird von vornherein jeder falsche Verdacht unmöglich gemacht, und der Apparat dient in gleicher Weise den Interessen des Geschäftshabers, wie denen der Angestellten. Selbstverständlich ist das von Hochaplern gern und mit Routine vollführte „Ausräumen“ der Ladentasse ebenfalls zur Unmöglichkeit geworden.

Zeitlich hier das Bestreben, die Tagesinnahme ungehindert ihrem rechtmäßigen Besitzer zuzuführen, so treffen wir bei Weinheim, dem Vorkämpfer der Selbstregulirung, elegante Konstruktionen, welche ganze Treppen und Stahlfamern zeitweise unzugänglich machen. Es handelt sich um die Zeitverschlüsse. Man geht dabei von dem Grundsatz aus, daß es für bestimmte Stunden, z. B. während der Mittagszeit und während der Nachtstunden am besten ist, wenn der Treppor für jedermann, auch wenn er alle nötigen Schlüssel besitzt, gesperrt ist. So besitzt das Schloß eine besondere Zughaltung, welche nicht durch den Schlüssel, sondern durch ein Uhrwerk gehoben wird. Wie man nun einen gewöhnlichen Wacker auf eine bestimmte Zeit stellen kann, zu welcher er alarmiren soll, so kann man dies Uhrwerk, welches an der inneren Seite der Schranke befestigt ist, auf eine Zeit stellen, zu welcher man ihn wieder öffnen will. Auf diese Weise hat man es in der Hand, den Schranke für 24 Stunden völlig unangreifbar zu machen. Man kann den Schlüssel sogar ruhig neben dem Schranke liegen lassen, es wird doch dem gewiegtesten Einbrecher nicht möglich sein, ihn zu öffnen.

Wannern wir etwas weiter, so begegnen wir in der Metallindustrie, auf der Grenze zwischen dieser Gruppe und den Porzellan- und Glaswaren, den Glaserdiamanten. Hier zeigt sich, daß das Karborund, welches bekanntlich erst vor wenigen Jahren gefunden wurde, den Diamant, soweit er wegen seiner technischen Eigenschaft zur Anwendung kommt, vielfach ersetzen kann. Das Karborund ist sehr viel billiger als Diamant, und besitzt eine derartige Härte, daß man damit bequem Glas schneiden kann. Wir wollen nur die Firma S. Konstl erwähnen, welche in einer hübschen Vitrine alle Arten Diamanten zu technischen Zwecken ausgestellt hat.

Ueberschreiten wir die Grenz- und gehen ganz unter das löbliche Löffergewerk. Daß hier an Porzellan- und Majolikaarten alles vertreten ist, von der einfachen, schmutzlosen Waschkübel bis zum raffinsten Waschscherbe ist selbstverständlich. Aber auch in der Dienstrage ist Berlin auf dieser Ausstellung einen Schritt weiter gegangen. Wer den Berliner Dien kennt, wer erfahren hat, wieviel Heizmaterial man in solch ein weitstädtiges, häßliches Ungeheuer stecken kann, und wie es dann nach sechs Stunden beginnt, ein ganz klein wenig Wärme zu geben, der fühlt bei dem Gedanken an den Berliner Dien, wie er hergebracht Weise in die große, dunkle „Berlinerstube“ gehört, ein leises Grauen. In der Ausstellung finden wir neben Kaminen nur die eisernen Kessel mit Rachelmantel. Es seien hier nur die Firmen „August Burg“ und „D. Titel“ erwähnt. Ihre Fabrikate zeigen ein geschmackvolles, gebiegenes Äußeres. Anstelle der eben, langweiligen, weißen Racheln sind hübsch profilirte, farbige getönte getreten. Der Dien ist mit ein Schmuckstück des Zimmers geworden und bietet

wieder die Behaglichkeit, welche er außer der Wärme ja in langen Winterabenden verbrüten soll. Technisch vereinigt die Konstruktion alle Vortheile des gewöhnlichen eisernen Kanonenofens mit denen des alten Radelofens. Schnelle, gleichmäßige Erwärmung, geringen Kohlenverbrauch und keine ungesunde Wärmestrahlung! Auch Kochherde finden wir hier in hübscher Ausführung. Da sie mit den Gasherden lange konkurriren können, ist eine Frage der Zeit. Keit und ich muß fleißig die holländische Küche aus. Porzellanfliesen an den Wänden, der saubere Herd und die Keillichkeit der ganzen Küche wirken äußerst einladend. Wir wollen den Firmen, welche hier mit praktischen Neuerungen auftreten und mit berühmten Berliner Spezialitäten brechen, von ganzem Herzen Erfolg wünschen. D.

Provinz und Umgegend.

† Weigenfels. Der letzte Stadtverordneten-Versammlung lag u. a. auch ein Bescheid des Bezirksauschusses vor, nach welchem in Anbetracht der Größe unserer Stadt das Gehalt des Bürgermeisters auf 6600 Mk. und nicht auf 6000 Mk. festgesetzt werde. Die städtische Vertretung beharrt jedoch auf der Forderung von 6000 Mk. als Jahresgehalt. — Wie man vernimmt, haben sich zu der im September nächsten Jahres vakant werdenden ersten Bürgermeisterstelle einige zwanzig Kandidaten gemeldet.

† Wangleben. Die unverheiratete Bertha Blume in Wahrensdorf hat ihr neugeborenes Kind mit einem Schürzenbände erdroffelt und sich dann aus Furcht vor der ihr bevorstehenden Strafe erhängt.

† Hebra. Am vergangenen Donnerstag Abend suchte und fand die 54-jährige unverheiratete M. G. von hier den Tod in der Unstrut; sie wurde an der Stadtmühle aus dem Wasser gezogen.

† Erfurt. Vor dem Amtsgericht Erfurt wird demnächst eine Forderungsklage zum Austrage kommen, worin der preussische Eisenbahnklus um — fünf Pfennig zahlungspflichtig gemacht wird. Der Sachverhalt ist folgender: Nach einer Tarifbestimmung sollen diejenigen Personenspreize, die bei der Multiplikation der Einheitsätze mit den Entfernungskilometern einen Betrag zwischen 10 und 15, 20 und 25 und 30 und 35 Pfg. ergeben, auf die nächste Pfennigstelle also auf 15, 25 und 35 Pfg. abgerundet werden. Demungeachtet werden für eine Fahrkarte 4. Klasse von Apolda nach Weimar 40 Pfg. erhoben, obwohl der eigentliche Fahrpreis  $2 \times 15\% = 30\frac{1}{2}$  Pfg. beträgt. Die betreffende Fahrkarte mußte also nur 35 Pfg. kosten. Ein Bewohner von Weimar will sich die Mehrforderung nicht gefallen lassen und hat die Entscheidung des Gerichtes angerufen. Auf den Ausgang dieser sonderbaren Klage darf man gespannt sein.

† Ger a, 22. August. Ein 17 Jahre altes Dienstmädchen hatte aus einer Apotheke ein Medikament geholt. In der Schülerstraße ließ das Mädchen die Flasche fallen, der Inhalt explodirte und das Mädchen erlitt dadurch schwere Brandwunden. — Gestern und heute wurden die Gewinne vom 16. Mitteldeutschen Bundesfische an die glücklichen Schützen verhandelt. Die Gewinne repräsentiren einen Werth von 160000 Mk.

† Thale. Aus unglücklicher Liebe wollten hier zwei junge Amerikanerinnen gemeinsam in den Tod geh. Auf dem Wege von Treseburg nach Thale durch das romantische Bobenthal sollte der Entschluß zur Ausführung gebracht werden. Eine zufällig des Weges kommende Gesellschaft zog jedoch beide in ein Gespräch, wobei dieselben nicht umhin konnten, sich im Weitergehen anzuschließen. Während jedoch die eine vorging, blieb die andere langsam zurück und führte den unseligen Entschluß noch weit vor dem Hodeßel aus.

† Böhmed. Gestern Vormittag verbrühte sich ein dreijähriger Knabe in erbsüchtiger Weise am ganzen Körper, indem er sich an der mit kochendem Wasser gefüllten Badewanne zu schämen machte und sich an derselben festhielt, bis die Wanne kippte und ihren Inhalt auf den bedenkenwerthen Kleinen entleerte. Die Ärzte hoffen trotz der schweren Verwundung das Kind am Leben zu erhalten.

† Zerbst. Die öffentliche Entziehung des Jagdscheines ist ein im Lande seltenes Vorkommniß; leider hat die hiesige Kreisdirektion jetzt von diesem, ihr nach dem Jagdpolizeigesetz zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und dem Rentier Friedrich Feine in Görtz wegen ungebührlichen Gebrauchs der Schußwaffe und unvorsichtiger Führung derselben den Jagdschein entziehen müssen.

† Plauen i. V. Ein neues Zigeunerstüchchen hat sich am Donnerstag zwischen Plauen und Delitzsch zugetragen. Der im vierten Lebensjahre stehende Knabe Alfred Werner aus Neusa lief einem den Ort durchziehenden Zigeunertrupp nach. In der Nähe des Dorfes Dersloa veranlaßte die Zigeuner den Kleinen, zu ihnen in den Wagen zu steigen, und darauf fuhren sie nach Delitzsch zu weiter. Sie kamen jedoch nicht in diese Stadt, sondern wandten sich der bayrischen Grenze zu, setzten indessen den Knaben zuvor am Wege nach Schönbrunn ab, weil sie besüchtigen mochten, das fremde Kind werde beim Ueberschreiten der Grenze aufpassen. Der kleine Alfred Werner kam am Donnerstag Abend in die Hände der Delitzscher Polizei und wurde am Freitag wohlbehalten seinen Eltern zugeführt.

† Chemnitz. In einem Grundstück der inneren Stadt strzte sich eine Arbeitersechrau durch den Treppenschacht vier Stock hoch in die Gasflur hinab. Sie blieb mit zerhacktem Kopfe liegen und war sofort tot.

† Roffen. Beim Spazierengehen hat ein hiesiges Mädchen rothe Beeren gepflückt und gegessen, worauf sich bald Merkmale von Vergiftung einstellten. Sofort angewandte ärztliche Hilfe konnte das Kind dem Leben erhalten. Wahrscheinlich sind die Beeren von einem Nachtschattenstrauch entnommen.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den lokalen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 24. August 1896.

(\*) Daß die Bahnbeamten vielgeplagte Leute sind, die dem verehrlichen Publikum gegenüber noch dazu über eine ganz beträchtliche Portion von Geduld verfügen müssen, das weiß ein Jeder, und das muß auch zu ihrem Ruhm: immer wieder anerkannt werden, wenn ja auch bei ihnen manchmal ein rauhes Wort in unwachten Momenten dem „Sehge ihrer Zähne“ entflieht. Alle Minuten sind nun einmal in keinem Menschenleben gleich, und wer da reist, der weiß, daß sich unter den Eisenbahnpassagieren so manches Individuum befindet, welches meint, die Eisenbahnbeamten seien nur seinetwegen da und an der Geduldsschnur deshalb so lange herumzupfen, bis sie dann endlich reißt. Wunderbare Gesichten werden erlebt, und wenn gar das liebe Publikum wegen eines offenen Fensters, wegen belegter Plätze oder aus sonstigem Grunde einander in die Haare geräth, dann sträubt sich leicht dem als Friedensengel herbeigerufenen Bahnbeamten das Haar vor Entsetzen, und auf ihn, wie auf alle Anderen, findet das Wort dann Anwendung: Ein Mensch ist er, und nichts Menschliches ist ihm fremd! Es giebt aber Leute unter den Passagieren, welche ein ganzes Supperjonal und den diensthabenden Stationsbeamten dazu zur hellen Berzeiwlung bringen können, und zu dieser Menschenklasse gehören vor Allem die, welche in den Zug einzusteigen suchen, wenn dieser sich schon in Bewegung gesetzt hat. Sie bezogen dieses gefährliche Geschäft nicht einmal, sondern bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit, trotzdem sie wissen, wie außerordentlich leicht ein Unglück passiren kann und daß bei Strafe die Bahnvorchriften dies Treiben verbieten. Passirt ein Malheur, dann geht über die Beamten her, die im hellen Angehtweiß dem Waghalz zusehen, lassen sie einen solchen Patron, dann macht der ein Geschrei, als ob ihm das ärgste Unrecht auf Gottes Erdboden widerfahren wäre. Ist es doch dieser Tage auf einem Thüringer Bahnhof passiert, daß ein solcher Patron beim Aufspringen ausglitt, auf die Puffer

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

fel und um ein Haar breit gerädert worden wäre, wenn er nicht mit Bigeschwindigkeit von einem Beamten hervorgezogen wäre. Und für diese menschenfreundliche That sollte der Reiter hinterher noch beinahe Dyrtsigen bekommen! Dies Treiben ist eine Ungezogenheit, die mit aller Schärfe geahndet werden muß, der entgegen zu steuern sich das Publikum selbst bemühen sollte, das so leicht mit Klagen und Uebertreibungen von solchen doch nun einmal unbedingt notwendigen Vorschriften bei der Hand ist, aber niemals gewillt erscheint, die Verantwortlichkeit zu tragen. Unmöglich kann auf dem Bahnhofe jedem Passagier ein Wärter zur Beihilfe für das Einsteigen mitgegeben werden, und darum haben eben solche gefährlichen Späße zu unterbleiben. Gewiß mag es unangenehm sein, einen Zug, welchen man benützen will, gerade in dem Augenblick abfahren zu sehen, in welchem man den Bahnhofsperon betritt, aber will man solche Unliebsamkeiten vermeiden, dann muß man eben pünktlich sein. Was sollte daraus werden, wenn alle Passagiere zu spät kommen wollten, und doch ist Allen billig, was Einem Recht. In diesem Sommer, wo der Reiseverkehr ein recht starker ist, sind die Plagen der Bahnbeamten über die Sorgen, welche ihnen die erwarteten Ungezogenheiten bereiten, besonders zahlreich, es ist ein wahres Wunder, daß nicht mehr Unglücksfälle passiert sind, als sich tatsächlich zugetragen haben. An den waghalsigen Deuten lag es nicht, daß Alles so gut ging. Vornehmlich sind es junge Leute, die auf solche Streiche ausgehen, wohl gar noch Bewunderung und Lob von ihren Bekannten für solche tollkühne Geschichten erwarten. Das sollte ihnen aber klar gemacht werden, namentlich von den Eltern, und auch wenn ein Sohn schon zwanzig Jahre alt ist, so ist er doch noch nicht zu alt, um in diesem Falle noch einmal recht handgreiflich „erzogen“ zu werden.

(\*) Auf den preussischen Eisenbahnen wird am 1. September die Einrichtung ins Leben treten, daß diejenigen Reisenden, welche mit Personenzugfahrten versehen sind und einen Schnellzug benutzen oder auf einer Unterwegsstation eines Schnellzuges in eine höhere Wagenklasse übergehen wollen, die erforderlichen Zuschlagarten außer bei der Fahrkartenausgabe selbst auch bei den Zugführern der Schnellzüge lösen können.  
 (\*) Für Taubenbesitzer zur Warnung. Auf Grund des noch rechtsgültigen § 40 der Feldpolizei-Ordnung vom 1. November 1847 sind alle in unserer Gegend anzureisenden Tauben während der ganzen Saat- und Erntezeit Gegenstand des freien Thierfangs und können sonach während dieser gedachten Zeit sowohl gefangen als von den betreffenden Jagdberechtigten geschossen werden. Es bezieht sich solches auf alle Tauben, also auch auf diejenigen, zu deren Haltung die Besitzer ein Recht haben, während diejenigen Tauben, zu deren Haltung die Besitzer ein Recht nicht haben (bezw. die kein Band besitzen), schon auf Grund des § 111 Theil I Titel 9 des Allgem. Landrechts zu jeder Zeit Gegenstand des freien Thierfangs sind, sobald sie im Freien getroffen werden.

—osp. Das Ober-Verwaltungsgericht hat anlässlich eines Spezialfalles unlängst folgende Entscheidung über körperliche Züchtigung der Schüler gefällt:

„Der Lehrer ist zur Vornahme empfindlicher körperlicher Züchtigungen“, und zwar sowohl bei Schülern einer andern, wie auch bei einer solchen seiner eigenen Klasse absolut berechtigt. Da das Verhalten der Schüler auch außerhalb der Schule der Schulpflicht unterliegt, so darf die Züchtigung seitens des Lehrers selbstständig und außerhalb der Schul-Pflichtstätten stattfinden. Dasselbe Recht hat auch der Geistliche in seiner Eigenschaft als Religionslehrer. Eine Schulpflicht kann nur dann Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden, wenn eine merkwürdige oder wesentliche Verletzung des Schülers festzulegen hat. Als merkwürdige oder wesentliche Verletzung gilt aber nur eine solche, welche Gesundheit und Leben des Schülers „nachweislich“ gefährdet. Den wesentlichen Blumenterklausuren, blasse Glieder und Stimmton gehören nicht hierzu; denn jede empfindliche Strafe löst solche Erscheinungen zurück.“

—? Der 24. August, im Kalender St. Bartholomäus genannt, ist ein bedeutungsvoller Tag für weite Kreise des Volkes. Der Landmann hält nichts von den modernen Wetterpropheten, die durch den Mund der Zeitungen ihre Orakelsprüche verkünden, er hält vielmehr fest an den Ueber-

lieferungen seiner Vorfahren, welche bestimmten Tagen des Jahres eine prophetische Bedeutung im Hinblick auf die Gestaltung des Wetters beimessen. Unter diesen Tagen spielt der heutige eine wichtige Rolle insofern, als er das künftige Herbstwetter im Voraus bestimmen soll. Nicht die surchtbare Pariser Bluthochzeit (Bartholomäusnacht 1570), nicht der urgemüthliche Stralauer Fischzug (seit 24. August 1464) haben ihm seine Bedeutung gegeben, sondern die vielfachen Bauernregeln, welche an ihn anknüpfen. In der Eifel hört mit dem Bartholomäusstage das Weizenbrod für die Leute auf, daher sagt man dort: „Barthelmäis — spart Brod un Räs“. Eine alte Kalenderkunde behauptet: „St. Bartholomäus geht man im Sommer in die Kirche und im Herbst wieder heraus“. In Meran heißt es: „Um Barthelmäis schaut der Schne über's Foch her“. In Bezug auf das Wetter gilt der Bartholomäusstag für sehr einflussreich: „Wie Bartholomäus tag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt“. „Wie Laurentz und Barthelma, so dich der Herbst getreu“; „Gewitter nach Bartholomäus bringen Schaden und keinen Genuß“. „Bleiben die Störche noch nach Bartholomä, so kommt ein Winter, der thut nicht wohl.“

(—) In welchem Umfange von kleinen Geschäften und Handelsleuten nach fortgesetzt das Publikum übervorthheit wird, beweist wieder das Ergebnis einer Revision, welche neulich in Friedenau bei Berlin die Polizeibehörde an den Wagen, Gewichten und Wiegeflächen vorgenommen hat. Es wurden dabei nicht nur eine große Zahl von vorchriftswidrigen und falschen Wagen und Gewichten, sondern verschiedentlich auch Waagen vorgefunden, an denen diejenigen Schalen, auf welche die zu verkaufenden Waaren aufgelegt werden ein eigenes Meßgewicht besaßen, als die für die Gewichte bestimmten Schalen. Da sich derartige „Unregelmäßigkeiten“ im Geschäftsleben aber ja schließlich wohl nur auf Friedenau beschränken dürften, so mögen die hier gemachten Feststellungen ganz allgemein dem Publikum und besonders den Hausfrauen zur Warnung dienen.

(\*\*) Die Speiseepizze, welche hier zum Verkaufe kommen, sind zum größten Theil nicht abgeschnitten, wie es sich gehört, sondern meist ist die ganze Pflanze aus dem Boden herausgerissen. Es ist das eine Barbarei, welche zu einer vollständigen Vernichtung der Pflanze führt und so durch Mangel an Nachwuchs sich den unverständigen Sammlern bald jähbar machen wird.

(\*\*) Die Preise für fette Schweine sind seit kurzer Zeit in rapidem Steigen begriffen; der Centner fatter Waare stellte sich vor mehreren Wochen auf etwa 30 Mark, jetzt schwankt der Preis aber bereits zwischen 40 und 45 Mark.

□ Eine neue Polizeiverordnung tritt am 1. October für die Schiffsahrt auf der Saale und Unstrut in Kraft. Die alten diesbezüglichen Verordnungen werden aufgehoben.

(\*) Der Sommer geht zur Neige, und auch in der Welt der gesieberten Sängere bemerkt man bereits die ersten Zeichen des niedergehenden Jahres. Nur wenige Vögel brüten noch, und viele rüsten sich bereits zur Wanderung nach dem Süden. Die Mauerschwalben (Mauersegler) haben uns verlassen. Des Weiteren folgen demnächst die Grosmücken, Piprole, Bachstelzen, Fliegenknäpper, Nachtigallen, Ruckude und Störche. Aus dem Norden kommen die Möwenarten mit ihren Jungen, und so geht einer nach dem andern hin.“ So naht die Zeit wieder, da die Schwalben heimwärts ziehen, und wehmüthig schauen wir ihnen nach. Sehr viele Vögel sind jetzt arg in der Mauer, andere üben sich in Schaaeren für die bevorstehende große Reise.

(—) Um den die Provinz Sachsen besuchenden Radfahrern anderer Provinzen keine Unannehmlichkeiten zu bereiten, hat sich der Herr Oberpräsident unserer Provinz mit den zuständigen Behörden der Nachbarstaaten in Verbindung gesetzt. Hieraus sind die Polizeibehörden des bayerischen Regierungsbezirkes Oberfranken, der Herzogthümer Braunschweig, Sachsen-Weimaring, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Roburg-Gotha, sowie der Fürstentümer Reuß ältere und jüngere Linie angewiesen worden, für Radfahrer aus ihren Bezirken, welche die Provinz Sachsen besuchen, auf Ansuchen Fahrkarten

nach dem für die Provinz Sachsen vorgezeichneten Muster oder inhaltlich gleichartige Bescheinigungen auszustellen. Für das Fürstenthum Schwarzburg-Kuboldstadt ist von dem fürstlich schwarzburgischen Ministerium eine der hier geltenden Polizeiverordnung vom 21. Februar d. J. gleichlautende Verordnung erlassen worden.

(\*) Wegen schweren Diebstahls war in der letzten Sitzung der Halleschen Strafkammer angeklagt der 22 Jahre alte, bisher unbefristete Hausdiener Paul Ebert aus Kößchen. Er räumte ein, im Frühjahr d. J. zu Merseburg der Aufwärterin Linke, mit der er zusammen in Stellung war, nach und nach 27 Mark entwendet zu haben, stellte aber die Anwendung eines falschen Schlüssels in Abrede. Das erschwerende Moment konnte auch nicht bewiesen werden; er wurde deshalb bloß wegen einfachen Diebstahls, jedoch mit Rücksicht auf den von ihm gegen eine arme Aufwärterin begangenen Streich zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt.

—y Der Trompeter S. vom 12. Husarenregiment mußte kurz vor dem Austrücken zum Randöber dem Garnisonlazareth überwiesen werden, da sich bei demselben plötzlich Spuren von Wahnsinn zeigten.

—y Ein mit der Bahn von Weiffensels nach Berlin fahrendes Mädchen erkrankte auf der Strecke zwischen hier und Halle dermaßen, daß es auf letztgenannter Station aus dem Zuge geschafft und in Behandlung eines Arztes gegeben werden mußte.

—o. In der vorderen Leichstraße fuhren am Sonnabend zwei Preshwagen zusammen, wobei einer der Geschirrführer von seinem Wagen stürzte, zum Glück ohne Schaden zu nehmen.

(—) Personalien. Dem Oberstleutnant Grafen von der Schulenburg, Kommandeur des thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12, ist die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verlebten Kommandeur-Insignien des herzoglich anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären ertheilt worden.

— Ungebetene Gäste haben sich an den letzten Abenden in der Döllnitzer Brauerei bemerkbar gemacht. In der vorletzten Nacht drangen Diebe in den Pferdestall und versuchten die Pastorsche aufzubrechen, wobei sie aber den Kutcher, welcher daselbst schlief, mit den Füßen berührten. Letzterer verbielt sich vollständig ruhig. Als die Diebe ihren Zweck nicht erreichten, enternteten sie sich unter Mitnahme eines Stüdes Bauholz. Dasselbe dürfte in erster Linie zu ihrer Entdeckung führen. Der Kutcher, welcher die Diebe in der Dunkelheit ein Stück verfolgt hatte, glaubt dieselben erkannt zu haben. Der in Ammendorf stationirte Gendarm ist denselben bereits auf der Spur.

— Oberhalb Westa im Gebiete der Gemeinde Großgoddulla, ist am Sonnabend die Leiche des Bauunternehmers August Beymer aus Weiffensels aus der Saale gezogen worden. Ob der unglückliche Mann aus Kummer über sein schweres Leiden freiwillig in den Tod gegangen oder das Opfer eines Unfalls geworden ist, wird sich nicht mehr feststellen lassen. Bei der Leiche wurde der gesammte Taschengehalt, mit alleiniger Ausnahme des Geldbeutels, vorgefunden.

— Vauchstädt. Der am 1. October d. J. zunächst für 6 Büge zur Einführung gelangende provisorische Fahrplan für die Strecke Merseburg-Schaffstädt gestaltet sich wie folgt: ab Schaffstädt: 6,55, 1,15, 6,40; an Merseburg: 7,45, 2,08, 7,36 — ab Merseburg: 10,52, 2,54, 8,25; an Schaffstädt: 11,45, 3,47, 9,18.

**Vermischte Nachrichten.**

\* (Zum Nachtragfall in Ryde.) Die Untersuchung über das der Nacht „Ihobe“ ungetroffene Unglück hat ergeben, daß der Zusammenstoß der Nacht „Ihobe“ mit der „Ihobe“ als alleiniger Anlaß des traurigen Vorfalls angesehen werden muß. Der Kapitän der „Ihobe“ und der des „Meteor“ sagen aus, daß „Meteor“ glatt vorbeigekommen wäre, wenn „Ihobe“ nicht durch „Ihobe Saini“ aus ihrer Fahrstraße gedrängt worden wäre. Für „Meteor“ war es unmöglich, im entscheidenden Augenblick zu weichen.

(Die Mail-Coaches) in Berlin haben den Betrieb wieder eingestellt! Schlechte Einnahmen und die kalte Witterung, die in den letzten Tagen des Wiederbetriebs der Mail-Coaches herrschte, zwangen die Gesellschaft, das Institut definitiv eingehen zu lassen. Die Wagen werden sämmtlich verkauft.

Die Erziehung per Telephon. Aus Santa Cruz Cal., wird geschrieben: Auf ganz eigenartige Weise wurde hier ein Paar getraut. James Lawler und Alice Kay wollten durch ihren langjährigen Freund, den Pastor Salteman wirklich verbunden werden. Da jedoch der Seelforger 300 Meilen entfernt war und am Hochzeitstage nicht zurück sein konnte, machte dessen intelligentes Aelterchen den Vorschlag, die Erziehung per Telephon vorzunehmen. Dies fand allseitigen Beifall, und so ward wirklich Symen's Band durch den Telephon-Draht geknüpft!

(Schwimmbäder im Umfange von über eine Million Franken) verläßt in Avignon (Südfrankreich) ein gewisser Arthur Goldschmidt aus Düsselau unter dem Namen Henry de Laballe etc. Stgt ist der laubere Patron verfallen.

(Darstellung eines Eisenbahnungsländ.) Eine bisher noch nicht dagewesene Schauankündigung veranstalteten einige unternehmende Vertreter der Columbus in Ohio. Die Schauankündigung, die sich 18000 zahlende Zuschauer eingeladen hatten, bestand in der Darstellung eines Eisenbahnungsländs, das dadurch erzielt wurde, daß man zwei leere Züge, jeder aus einer schweren Lokomotive und vier Waggon bestehend, mit einer Schwindeleiheit von 80 km per Stunde gegeneinander rennen ließ. Die Eintrittsgelder ließen sich durch die Kosten der Unternehmung eines amerikanischen Schmelz, weshalb die letzteren beschloßen, auch die Bewohner anderer Städte mit ähnlichen Schauankündigungen zu beglücken.

(Der Anllageakt gegen das Fahrab) nimmt in Paris immer größere Ausdehnung an. Verordnungen sind es die Verleiher, die den Fahrab die Verschlechteung ihres Beschlages zu verhindern. Die Leute lesen nicht mehr. Kritiker, Geschichtskunde, Studenten und Schüler, die länger ihre Wohnung und ihre Freiheit zu umfangreicherer Bekleidungsdingen, was sich dem Fahrab zugewandt, für das Leben bleibt nur wenig Zeit übrig; und das Wenige kannsprachen die Zeitungen. Die Wächtervertreiter wissen sich schon zu helfen; ihre Reisenden verlassen neben den Wächtern noch Fahrab; aber die großen Verleiher sind in Verlegenheit; sie können unmöglich ihre Zaudereien in Fahrabfabriken umwandeln.

(Tom „Franken“ Friedrich in Popa.) Friedrich ist ein großer Schlaß von 18 Jahren. Er ist der einzige Sohn und Liebling seiner Mutter, die in den Zungen hineinguckt, wie in einen goldenen Kelch. „Mein Parvulin, mein Bäcklein“ — so nennt sie den großen Bengel jetzt noch, und am liebsten nähme sie ihn noch auf den Schooß. In seiner angenehmen Lage sitzt und unter der Mutter Sorge war er noch nie mit jungen Leuten im Kaffeehaus oder auf den Tanzboden zusammengelommen; er blieb für sich und war noch nichts anderes gewesen, als auf dem Felde und auf seinem Hofe eines Tages war er nach dem Moor zum Torjolen gefahren. So wurde abend, und er kam nicht wieder. Seine liebe Mutter härmte und sorgte sich, sah alle Augenblicke vor die Thür, ließ in den Nachbarn, um sich Rath und Trost zu holen, und schließlich si-g sie laut zu „heulen“ an. Endlich kam ihr Kaffeehaus. Aber — was war ihm angetommen?

Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn getödtet hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubentür, dann brach er lautlos zusammen. Mit einem goldenen Schrei warf die Mutter sich über den Körper ihres Einzigen. „Ist er wohl todt?“ Geilich, leise ging noch der Nadeln, und die Brust des Demuthlosen hob und senkte sich, und dann schloß er so tief und so schwer. „Wär' doch man hier, da, bei mir, er soll nicht sterben!“ — sagte die geküßte Mutter. „Guten haben? — ne, was hat er wohl ge-ht?“ So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt noch den langen, schmerzhaften Körper ihres Einzigen in die großen Kisten. Der Knecht Wie sah er aus! Wie sah er aus!

Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn getödtet hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubentür, dann brach er lautlos zusammen. Mit einem goldenen Schrei warf die Mutter sich über den Körper ihres Einzigen. „Ist er wohl todt?“ Geilich, leise ging noch der Nadeln, und die Brust des Demuthlosen hob und senkte sich, und dann schloß er so tief und so schwer. „Wär' doch man hier, da, bei mir, er soll nicht sterben!“ — sagte die geküßte Mutter. „Guten haben? — ne, was hat er wohl ge-ht?“ So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt noch den langen, schmerzhaften Körper ihres Einzigen in die großen Kisten. Der Knecht Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus!

Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn getödtet hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubentür, dann brach er lautlos zusammen. Mit einem goldenen Schrei warf die Mutter sich über den Körper ihres Einzigen. „Ist er wohl todt?“ Geilich, leise ging noch der Nadeln, und die Brust des Demuthlosen hob und senkte sich, und dann schloß er so tief und so schwer. „Wär' doch man hier, da, bei mir, er soll nicht sterben!“ — sagte die geküßte Mutter. „Guten haben? — ne, was hat er wohl ge-ht?“ So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt noch den langen, schmerzhaften Körper ihres Einzigen in die großen Kisten. Der Knecht Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus!

Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn getödtet hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubentür, dann brach er lautlos zusammen. Mit einem goldenen Schrei warf die Mutter sich über den Körper ihres Einzigen. „Ist er wohl todt?“ Geilich, leise ging noch der Nadeln, und die Brust des Demuthlosen hob und senkte sich, und dann schloß er so tief und so schwer. „Wär' doch man hier, da, bei mir, er soll nicht sterben!“ — sagte die geküßte Mutter. „Guten haben? — ne, was hat er wohl ge-ht?“ So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt noch den langen, schmerzhaften Körper ihres Einzigen in die großen Kisten. Der Knecht Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus!

Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn getödtet hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubentür, dann brach er lautlos zusammen. Mit einem goldenen Schrei warf die Mutter sich über den Körper ihres Einzigen. „Ist er wohl todt?“ Geilich, leise ging noch der Nadeln, und die Brust des Demuthlosen hob und senkte sich, und dann schloß er so tief und so schwer. „Wär' doch man hier, da, bei mir, er soll nicht sterben!“ — sagte die geküßte Mutter. „Guten haben? — ne, was hat er wohl ge-ht?“ So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt noch den langen, schmerzhaften Körper ihres Einzigen in die großen Kisten. Der Knecht Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus!

Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn getödtet hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubentür, dann brach er lautlos zusammen. Mit einem goldenen Schrei warf die Mutter sich über den Körper ihres Einzigen. „Ist er wohl todt?“ Geilich, leise ging noch der Nadeln, und die Brust des Demuthlosen hob und senkte sich, und dann schloß er so tief und so schwer. „Wär' doch man hier, da, bei mir, er soll nicht sterben!“ — sagte die geküßte Mutter. „Guten haben? — ne, was hat er wohl ge-ht?“ So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt noch den langen, schmerzhaften Körper ihres Einzigen in die großen Kisten. Der Knecht Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus!

Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn getödtet hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubentür, dann brach er lautlos zusammen. Mit einem goldenen Schrei warf die Mutter sich über den Körper ihres Einzigen. „Ist er wohl todt?“ Geilich, leise ging noch der Nadeln, und die Brust des Demuthlosen hob und senkte sich, und dann schloß er so tief und so schwer. „Wär' doch man hier, da, bei mir, er soll nicht sterben!“ — sagte die geküßte Mutter. „Guten haben? — ne, was hat er wohl ge-ht?“ So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt noch den langen, schmerzhaften Körper ihres Einzigen in die großen Kisten. Der Knecht Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus!

Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn getödtet hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubentür, dann brach er lautlos zusammen. Mit einem goldenen Schrei warf die Mutter sich über den Körper ihres Einzigen. „Ist er wohl todt?“ Geilich, leise ging noch der Nadeln, und die Brust des Demuthlosen hob und senkte sich, und dann schloß er so tief und so schwer. „Wär' doch man hier, da, bei mir, er soll nicht sterben!“ — sagte die geküßte Mutter. „Guten haben? — ne, was hat er wohl ge-ht?“ So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt noch den langen, schmerzhaften Körper ihres Einzigen in die großen Kisten. Der Knecht Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus! Wie sah er aus!

Bei diesem Vorgehen des Ministeriums ist es kein Wunder, daß nicht nur in den Seebädern und allen Kurorten, sondern auch in allen Infrakurorten neue Spielplätze wie Pilze aus der Erde schießen und durch anstehende Anzeigen zur Theltnahme am Spiel auffordern. Man schlägt dem die Fahrbühnen vertriebenen Gelege ein Schnippchen, indem diese neuen Spielplätze und Spielplätze zunächst als „Privatgesellschaften“ aufzotern. Diese Spielhöfen machen sich jetzt selbst Konkurrenz, indem sie — eine neue Erfindung — auch in ausländischen Ländern die Theltnahme und Gewinnansprüche ihrer Salons empfehlen. Die Berliner Presse schiebt einem Angst aus und mahnt, „diese erhebliche Bewegung anzuhalten, da sonst inmitten der anderen Nationen Belgien und Monaco einen Staatsrück bilden werden“, aber der Ruf wird wohl ungehört verhallen.

(Eine Wasserhose) richtete in der italienischen Provinz Massa Carrara großen Schaden an. Viel Vieh ist verumkommen.

(Ein Wirbelfaun) gebräht in Valencia (Spanien) Häuser und Gärten. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

(Eine Frau erschossen.) Bei Wittstock in der Provinz Pommern, wo das 24. Inf.-Reg. zur Zeit Uerungen abhält, wurde eine Frau, die sich durch die Hohenleite hndurckgeschlagen hatte, um zu ihrem im Schutzbereich der Truppen belegenen Garten zu gelangen, durch eine Kugel tödtlich getroffen.

(Unfall bei Schießübungen.) Bei den Schießübungen des 1. Bosphorischen Infanterieregiments in Lechnitz Lager ging aus bisher unangefangenen Urfachen ein Orschich schmerzhaftes Kaliber, nachdem es bereits vollkommen geladen, aber noch nicht gerichtet war, los. Das Orschich drang in die Brusthöhle der Patientin ein, explodirte und verletzte die gesamte Brusthöhle des Orschichs sehr schwer. Nentliche Hilfe war sofort ausreichend zur Stelle. Ein Mann stand noch auf dem Transport nach dem Lazareth, vier Mann lagen dachsch schwer verumkommen darnieder. Stränge Untersuchung über den Vorfalß ist im Gange; es konnte jetzt schon von dem Vorgesetzten festgestellt werden, daß die Bedienung schuldlos ist.

(Schiffungsländ.) Die Schüler der Landshammern-anstalt in Döllnäs (Rochschweben) machten einen Ausflug zu Schiff. Dieses schrittete und mehrere Kinder, sowie die Frau des Retkors verumkommen. 5 Leichen sind bereits aufgefunden.

(Zusammenstoß) sind zwei Güterzüge auf dem Bahnhof in Heideberg. Dabei wurde ein Hilszwagenwänter geödtet und ein Bremser verlegt.

Theater und Musik.

Stadttheater Leipzig. (Sprechend.) Dienstag: Neues Theater: Der Biedermeier vol, (Anfang 7 Uhr). — Altes Theater: Der Dornes Meer. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

See- und Marine.

Die diesmonatlichen Personalveränderungen in der Armes waren wenig umfangreich, angehen von den sehr zahlreichen Verordnungen von Vorterränen nach zu Seebeaufschlagung. An Verordnungen zählen wir 1 zum Oberst, 2 zum Oberleutnant, 13 zum Hauptmann oder Rittmeister, 17 zum Premier-, 391 zum Sekondeleutnant und 25 zum Vorterränen-Hauptmann. Beaufschlagt wurden 1 Generalmajor, 2 Obersten, 1 Oberleutnant, 4 Majors, 5 Hauptleute oder Rittmeister, 5 Premier- und 10 Sekondeleutnants, zusammen also 280 Offiziere.

Die Verhölungsschlotten hat die Angriffsübungen im westlichen Teile der Ostsee einleiten beenden und einen geschicklichen Übungsmarsch nach der Höhe von Neufährwasser geleitet. Dort wird bis zum Dienstag geübt und werden Kohlen, Wasser und Proviant übergenommen.

Hier das Schulkraft „Stosch“ ist bestimmt worden, daß es sich Anfangs Oktober bis zum Frühjahr nach den westlichen Gewässern auf Station zu begeben hat. Auch von den drei anderen Schulkraftregatanten „Wittke“, „Stein“ und „Greifswald“ wird nach eine oder zwei die gleiche Spelzreise erhalten, während die übrigen zum gleichen Zeitpunkt für die Wintermonate nach dem Mittelmeer entlassen werden.

Das alte, seit 1879 in Konstantinopel stationierte Kanonenboot „Coreley“ wird voraussichtlich nach dem Eintreffen des Erfolgschiffs überhaupt nicht die Heimreise antreten, sondern am goldenen Horn meistbietend verkauft werden, wie es bereits mit einer ganzen Reihe von alten, aus den Listen des schwebenbooten Flottenmaterials strichenen Schiffen unferer Kriegsmarine geschehen ist. Die Spelzung der „Coreley“ werde also die Heimreise mit der Eisenbahn antreten.

Forst- und Landwirthschaft, Gartenbau.

Der Saatenbau in Preußen ist um Wette August: Winterweizen 24, Sommerweizen 28, Winterpelz 27, Winterroggen 26, Sommerroggen 32, Sommergerste 30, Sommer 30, Erbsen 33, Ruttien 28, Klee und Luzerne 33, Wiesen 31, wobei 1 febr. ur, 2 gut und 3 mittel bedeutet. Hierzu wird bemerkt: Unangenehm Wetter verdrückte die Ernteausichten. In Ost- und Westpreußen herrschte Dürre, auch in Pommern, Posen und Schle wig-Holstein bis Anfang August End-mittel und Hitze, wodurch die Ernte überweilt beschleunigt wurde. Die übrigen Provinzen hatten meist überreichliche Niederschläge, wodurch die Ernteausichten gekümmert wurden.

Civilstands-Register.

Vom 17. bis 23. August 1896.

Eheschließungen: Der Fährwehrm. Otto Zille mit Anna Elise Marie Buchmann, Dilburg 16; der Gendarb. Wilhelm Hermann Schulte mit Friederike Anna Mantel.

Kathol. 11; der Decker Friedrich August Max Krotze im Elise Marie Kuntz, Bornow 24. Geboren: dem Vater L. David ein S., Schreiberstraße 11; dem Kanllieh F. Otto ein S., Oberstrahlenburg 11; dem Gendarb. F. Röde ein S., Schmaltestr 23; dem Doleit. blicher W. Schreyer ein S., Markt 22; dem Restaurateur R. Kappel ein S., Holsbergstr. 31; dem Tischler S. Döthe ein L., Bahnhöfstr. 3.

Gestorben: des Schlossers W. Geinge L. Minna Anna Friede, 2 Monate, Brühl 13; d. s. Maurers H. Hoffmann S. Friedrich Wilhelm, 3 Monate, a. d. Geißel 2; ein ungel. S., 1 Monat; des Schmieds F. Friedrich L. Minna Friede, 1 Jahr, Hallschestr. 8; des Musikleiters P. Böhm S. Gustav Paul Otto, 5 Monate, Halbmühlstr. 1; des Gendarblicher R. Neuber Gastan Friederichs geb. Küster, 77 Jahre, Strassenstr. 9; des Maschinenmeisters S. Schneider S. Curt Alfred, 9 Monate, Waldenstr. 1; des Kupferschmieds E. Reil S. Friedrich Carl Hermann, 5 Monate, Sackstr. 2; des Drehtellers O. Bühnereibe S. Curt Wilhelm, 1 Jahr, Hallschestr. 8; der Tischlerm. Carl Berg, 60 Jahre, Breitestraße 2; des Schlofers W. Erndt todtgeb. S. Bornow 21.

Kirchennachrichten.

Dom. Getauft: Paul Otto, S. des Maurers Schreyer; Maria Elise, L. des Rabelschlers Koch; Wilhelm, S. des Metallschmieds Röhner, Richard Ernst, S. des Johanneßners Böhmer; Friedrich Kurt, ungel. S. — Beerdigt: die Ehefrau des Gendarb. Neuber, Friederike geb. Küster. — Stadt. Getauft: Friede Marie, L. des Schulmachers Wilhelm Pfeife; Max Otto, S. des Maurers Zacharias; Max und Otto, S. d. Gendarb. Barth; Curt, S. des Bildhauers Knecht; Sophie Friederike Margarethe, ungel. L.; Johanna, L. des Fabrikant. Sorge; Ernst, S. des Gendarb. Döhner. — Beerdigt: der Fährwehrm. S. D. Zille mit Fr. A. C. W. geb. Buchmann hier; der Decker H. M. Knötze mit Fr. E. M. geb. Kuntz hier. — Beerdigt: die L. des Schlossers Geinge; der S. des Maurers Hoffmann; der S. des Musikleiters Böhm; der S. des Buchdruckers Schneider; der S. des Kupferschmieds Reil; der Tischlerm. Berg.

Altenburg. Getauft: Hedwig Margarethe Hermine, L. des Wersfährters Rosenand; Otto Franz Hermann, S. des Gendarb. Hoffmann; — Beerdigt: Kurt, S. des Brieftrügers Heubach; Friede, L. des Schmieds Hülstner. — Beerdigt: Getauft: Friedrich Paul, S. des Gendarb. Knecht; Otto Emil, S. des Maurers Döppe; Friede, Elise, L. des Strickmachers Wiemann; Margarethe Marie, L. des Schneiderm. Zacharias. — Beerdigt: der Gendarb. Rosenbaum, Bornow Werder.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Verantwortliches Wetter am 25 August. Heißig mit Sonnenschein, streichweise Regen, mäßig warm.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. August. Der Gouverneur von Puttkamer hat von Bremerhaven aus seine Rückreise nach Las Palmas angetreten.

Bern, 24. August. Der Gasloshoz zum Tell in Kienholz wurde durch einen Bergsturz verpfälkt, viele andere Gebäude sind in Gefahr, zumal die ganze Vergdringung nach Schwanden in Bewegung ist. Der Verkehr auf der Bräningbahn ist unterbrochen.

Budapest, 24 August. Bei einer Waffenübung, welche Honvedtruppen bei Ungghar vorgenommen wurden 30 Mann vom Hilschlag betroffen; ein Mann ist gestorben.

Paris, 24. August. Ein Raubanfall ist von Männern auf einen Eisenbahnguz zwischen hier und Vierzon gemacht worden. Nachdem die Räuber sich der Berthgegendende bemächtigt hatten, sprangen sie in einem Tunnel vom Wagen. Einer erlitt dabei einen Beinbruch und schwere Kopfwunden. Der Zugführer ließ den Zug halten, und man fand diesen Räuber neben der Bahn liegen mit 15000 fr im Besitze. Er verwiegerte jede Auskunft und beschimpfte den Arzt. Der zweite Räuber wurde in Vierzon verhaftet; bei diesem fand man 19200 fr. Daß ein solcher Ueberfall möglich war, hat hier größte Erregung hervorgerufen.

Genua, 24. August. Im hiesigen Hotel „Victoria“ vergifteten sich zwei Fremde, welche in Monte Carlo ihnen anvertraute große Gelbbeträge verpflikt haben sollen.

Madrid, 24. August. Anlässlich der Entdeckung der Verhölung auf den Philippinen wurden hier im Laufe des gestrigen Nachmittags außer zwei Industriellen weitere acht Mitglieder des spanisch-philippinischen Klubs in Haft genommen.

Verantwortlich für den textlichen Teil: O. A. Leibholdt; für Inserate und Reklamen: Franz Böttger. — Seite in Merseburger.

(Nachdruck verboten.)

Eine liebe Last.

Eine wahrhafte Geschichte von W. Titellius. (2. Fortsetzung.)

Das war das Lied, das sie ihm gar oft vorsang. Zuweilen schweig der Vater dazu und ließ nur, wenn's ihm zuviel war, die alten Krücken ein wenig klirren, zuweilen ging er aber auch auf ihre Gedanken ein und vertröstete sie auf's später.

„Ohne eine Biene,“ sagte er, „geht's eben doch schwer; denk nur an den langen Winter, was da so ein Vieh frist; wenn ich Dir raten soll, warte so h, bis einmal eine Biene feil wird!“

Auf Pfingsten kam der Martin für einige Tage heim. Ach war das eine Wonne, als Vene ihm den Kleinen entgegenzutrug und ihm seine beiden Hänchen zeigte, und wie aufrecht er sein blondes Köpfchen hielt, und wie er lachte, wenn man mit ihm schäkerte! Der Martin wußte gar nicht, was er vor Freude sagen sollte, und die hellen Thränen flossen in seinen Bart. Er hatte auch etwas Geld mitgebracht und sagte, er habe sich so bekümmert, ob Vene mit dem Kind nicht oft habe Noth leiden müssen. Wie staunte er da, als sie ihm das Schränkchen aufschloß und ihm zeigte, was da war: sie hatte nicht einmal alles Geld, das er ihr dargelassen hatte, verbraucht, sondern noch mehrere Gulden dazu verdient, und dann erzählte sie, wie brav der Franz sei und wie er beim Vetter so schön gut thue, so daß sie diesen Sommer noch manchen Gulden zu verdienen hoffe. Da lobte der Martin seine brave, fleißige Frau über die Maßen und freute sich sehr.

„Lobe mich nicht dafür, Martin!“ rief sie tief erwidend, „lobe den Vetter, er hat's gethan!“

„Nichts hab ich gethan, brummete dieser und nahm eine Priese, „nur ein wenig an die Luft hab' ich sie geholt, als sie mir gar nicht aus der Stube wollte!“

„Das müßt Ihr mir näher erzählen,“ sagte Martin, und der Vetter erzählte, wie er die Vene an die Arbeit gesetzt hatte, und sie berichtet, wie bumm sie erst mit dem Kinde gewesen war, und dann lachten sie zusammen, und der Kleine lachte auch dazu — es war lauter Freude und Wonne, und so wie wurde dem armen Martin diesmal der Abschied so schwer.

„Der Sommer geht schnell herum,“ tröstete Vene, indem sie die Thränen aus den Augen wischte, „es giebt ja so viele Arbeit!“

„Arbeit genug, und daß ich weiß, ich schaff' für mein liebes Weib und für meinen herzigen Bubben, das macht alles leicht!“ erwiderte er. Vene geleitete ihn noch eine Strecke Weges, indes der Vetter mit dem Kinde in der Stube zurückblieb und ihnen durch das Fenster nachschaute: „Was Deine Eltern für gute Menschen sind, und wie sie sich lieben! Gott erhalte euch all' den Sonnenschein, in dem Du aufwachst darist, kleiner Mann!“ sagte er zu Franzchen, als ob der seine Worte verstehen könnte.

Als im Spätherbst Martin wieder kam und wirklich eine hübsche Summe mitbrachte, war richtig eine Biene feil, nur war sie viel theurer als man gedacht hatte. Der Vetter rieth aber doch dazu und versicherte, es werde si her gehen, wenn man sie allmählich abzahle.

„Aber, wie ist's dann mit der Kuh?“ fragte Vene voll Eifer.

„Mit der müssen wir noch warten, bis die Biene bezahlt ist. Der Ertrag der Biene bringt auch Geld ein, das dient mit zum Abzahlen, da geht's ja schn:ll!“ tröstete Martin.

Es ging aber nicht schnell. Der Winter brachte wieder ein Kindchen, und zwar diesmal ein Mädchen. Der Gedanke an die Kuh war natürlich wieder in weitere Ferne gerückt, und doch wäre sie jetzt bei dem vergrößerten Haushalt noch erwünschter gewesen. Aber Vene wagte selten mehr und stets mit einem Seufzer, diesen ihren stillen Herzenswunsch auszusprechen, und wenn sie es ja einmal that, so schwieg der Vetter nur dazu, und seine Krücken wimmerten leise, als thue ihnen Venes Wunsch wehe, oder als wollten sie sagen: „Kannst Du denn nicht warten, bis Gottes Zeit kommt, Dir zu helfen?“ Und die Vene bemühte sich treulich, solches

Warten zu lernen, aber ein Jahr und andere ging herum, drei Kindlein wurden noch geboren, aber zur Kuh reich: es noch immer nicht, so daß die arme Vene ihren Herzenswunsch allmählich tief in ihr Innerstes verschloß und ihn gar nicht mehr erwähnte, auch gegen den Vetter nicht, denn sie doch sonst alle ihre Sorgen und Nothe mitzutheilen pflegte.

Im Winter war der Vetter wenig zu Hause, weil er meist von den Bauern eingestellt wurde, um für den ganzen Haushalt die Hosen und Wänsler, Röcke und Wieder zu machen, denn im Sommer haben die Bauern in Mühlen keine Zeit, den Schuster und Schneider einzustellen, das geschieht im Winter, wenn ausgedroschen ist, und dann wöhnlich gleich für das ganze Jahr und für alle im Hause, Mann und Weib, Kinder und Diensthöten. — Daher kam es, daß der Winter eigentlich des Vettters Entzeit war; denn da er der einzige Schneider in Mühlen war und alle Bauern ihn beschäftigten, außer dem Schultheißen, der seine Kleider in der Stadt machen ließ — nahm er manchen Gulden ein und hatte für Essen keine Ausgaben, während er im Sommer seit Jahren der Vene trotz ihres Sträubens stets ein kleines Kostgeld zahlte. Da es im Winter oft spät wurde, bis der Vetter bei den Bauern Feierabend machte, und er im Dunkeln auf der sich-eigen Dorfstraße mit seinen Krücken unsicher ging, pflegte Martin, wenn er vom Städtchen heimkam und mit den Seinen gegessen hatte, ihn heim abzuholen und heim zu geleiten; war er etwa verhindert, so besorgte es meist Vene.

An einem stürmischen Novembereabend jedoch war sie nicht bald daran gekommen, weil ein Kind krank war und lange nicht einschlief; da, als sie sich endlich anschickte, noch zu gehen, hörte sie schwere Schritte vor dem Häuschen, und da sie die Thüre öffnete und hinaus leuchtete, ist es der Martin, der mit einer schweren Last in den Armen daher leuchtete. — „Um Gott, Martin! was bringst Du da?“ rief sie erschrocken aus; „sei nur stille,“ leuchtete er, „decke mein Bett auf, der Vetter ist's, und ich bin nicht sicher, lebt er oder ist er todt!“

Wie da die Vene erschrak, wie die Kinder zusammen weinten! Es war jedoch nicht Venes Ari, unthätig zu jammern; schnell half sie Martin, seine Last niederzuliegen und den Dymmächtigen — denn daß er das nur war, sah sie sogleich — seiner Stiefel und Kleider zu entledigen. Dies verurtheilte ihn jedoch Schmerzen, so daß er von seiner Verdäbung erwachte und nicht wenig erstaut war, sich bei den Seinen und in Martin's Bett zu finden. Später erzählte er, daß er heute bald fertig geworden, und wissend, daß Martin im Städtchen aufgehalten, Vene aber durch das kranke Kind beschäftigt, ihn nicht gut abholen könnten, habe er beschlossen, den Weg allein zu versuchen. Da jedoch die Nacht dunkel und der Weg glätter war, als er dachte, glitten unterwegs die Krücken aus, und ehe sich's der Arme versah, lag er am Boden, unfähig, sich ohne Hilfe wieder aufzurichten. Längere Zeit rief er um Hilfe, aber der Vindenhof, woher er kam, liegt etwas abseits vom Dorfe, so hörte ihn kein Mensch rufen, bis tiefe Dymnacht sein Bewußtsein umfieng.

Wie lange er so mochte gelegen haben, wußte er nicht, jedenfalls längere Zeit, da kam Martin von H. her des Weges, sah etwas Dunkles, das sich weich anfühlte, im Schnee liegen und erkannte im bleichen Schein des eben aufgehenden Mondes zu seinem unausprechlichen Schrecken den armen Vetter. Ohne erst lange nach Hilfe zu laufen oder Zeit mit Krücken zu verlieren, nahm ihn der starke Mann wie ein Kind auf die Arme und trug den Bewußtlosen heim.

Während Martin den Vetter vollends entkleidete, ließ Vene nach dem Bader, den sie dann sogleich mitbrachte, und nun ging's an ein Untersuchen, Pflastern, Schindeln, B. oinbeiz, das gar kein Ende nehmen wollte; und dem Armen eine unsäglich qualvolle Nacht bereitete. Und es blieb nicht bei dieser einen qualvollen Schmerzensnacht, durch das gebrochene Bein herbeigeführt, sondern das lange Liegen im kalten Schnee hatte dem gebrechlichen Körper auch sonst bedenklich zugesetzt, und der Doktor R. von Niederstetten, den man am folgenden

Tag holte, stellte eine heftige Unterleibsentsündung fest, die das Schlimmste befürchtete ließ.

Wochenlang dauerten die schrecklichen Schmerzen und häufiges Delirium; und dies verbunden mit dem Einbruch und der sonstigen Schwäche des Kranken machte die Pflege zu einer äußerst beschwerlichen. Da war nun die Vene die rechte dazu, ihn Tag und Nacht zu besorgen, bei ihm zu wachen, ihn zu hegen und zu pflegen, als ob er das kostbarste Gut der Familie wäre und nicht ein armer gebrechlicher Vetter. „Vene, Du hattest nicht nötig, als Dialonistin hinaus zu gehen, wie ich Dir rieth, Du bist's im eigenen Hause geworden,“ sagte mitleidig ihr alter Herr zu hier, der den Vetter besuchte. „'s ist besser so, Herr Doktor,“ entgegnete sie und ihre Augen füllten sich mit Thränen, „sonst hätte ich ja mein Martin und die Kinder nicht!“

Der Vetter wußte nicht anders, als daß es nun zum Sterben gehe, er nahm oftmals Abschied, segnete die Kinder, besonders seinen Liebling, den 13jährigen Franz, und konnte sich nicht genug thun mit Danken für alles, was ihm die Lehne und der Martin thaten, aber so die rechte Sterbensfreudigkeit war es nicht, was sein Herz erfüllte. Eigen war's, wie er mit dem Gedanken an seinen Tod so oft den alten, nie erfüllten Lieblingswunsch Venes nach einer Kuh verknüpfte, obwohl sie längst nicht mehr darauf zurück kam.

So sagte er eines Tages: „Warte nur, bis ich erst todt bin, dann kommt alles besser!“ — „Werdet lieber gesund,“ entgegnete sie, „wie gut hatte ich's durch Euch, lieber Vetter, alle fünf Kinder habt Ihr aufziehen helfen, alles genüßt und gestift, ohne was Ihr zum Haushalt beigetragen habt, alle die Jahre her!“ — „und doch hat's zu keiner Kuh gereicht!“ — „Aber ich kann ja nicht denken, wie es sein soll ohn: Euch, Vetter!“ — „Gut wird's,“ sagte er, „aber o die Schmerzen, die Schmerzen!“ Und dann folgten wieder Stunden, wo man fürchtete, das Ende sei nahe.

In dieser Weise ging es fast den ganzen Winter fort, immer zwischen Furcht und Hoffnung. Endlich, es war schon Mitte März, der Schnee begann zu schmelzen, und die Sonne belam wieder Kraft, auch in das arme Krankenzimmer des Vettters herein zu scheinen, da wendete es sich endlich doch mit ihm zum Bessern. Als der Doktor R. wieder einmal kam und nach ihm sah, konnte er eine entscheidende Wendung zum Bessern feststellen.

„Ihr seid durch, Frühroth!“ sagte er, „als ich Euch damals im November besuchte, hätte ich es selbst nicht geglaubt, aber freilich ohne die Pflege der Vene da, läget Ihr jetzt sicher draußen auf dem Kirchhof, Ihr habt ih's zu danken!“

„Sprechen Sie nicht so, Herr Doktor,“ sagte Vene, „der Dank gebührt einem andern, aber der Vetter ist uns so lieb und werth, daß wir von selbst thun mußten, was wir konnten, um ihn uns zu erhalten, aber ist es denn wirklich so, Herr Doktor, ist er wirklich durch, der gute Vetter, und alle Gefahr vorbei?“ — „Ach, Gott! welche Gnade!“ rief sie mit strahlendem Angesicht und ihre guten, braunen Augen füllten sich mit Thränen.

Das war dann ein Jubel, als Vene dem Martin und den Kindern des Doktors Ausspruch mittheilte: „Das ist recht, Vetter, daß wir Euch nun behalten dürfen,“ rief Martin und schüttelte ihm die dünne, magere Hand, und die Kinder jubelten, als ob das Christkind gekommen wäre. Nur der Kranke selbst blieb still und schweigmal und sehr ernst, und Vene bemerkte, daß immer Thränen aus seinen Augen quollen, während um ihn her lauter Freude sich kund gab.

„Du hättest die Kuh durch meinen Tod bekommen, Vene, glaub', was ich ja,“ aber Du bekommst sie doch, Du bekommst si: gleich, morgen schon, heute noch, wann Du willst,“ rief er und lachte dabei ganz geheimnißvoll, während Thränen über seine Wangen herab liefen.

„Seid Ihr nicht auch froh, daß nun der liebe Gott Euch wieder bei uns läßt, Vetter? freut Euch doch auch, wir sind ja alle glücklich,“ sagte sie sanft und strich mit linder Hand über sein eingefallenes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)